

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1922**

2.10.1922 (No. 229)







heftung des Artikels 456 unserer Verfassung jeder deutschen Familie eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnungs- und Wirtschaftsheimstätte gesichert wird. Alle aber mit der Ausführung der Siedlungsgesetze betrauten Behörden und Beamten müssen sich, von neuem Geiste durchdrungen, darüber klar sein, daß jede bürokratische Hemmung bei der Verwirklichung dieser unserer Forderungen ein unüberwindliches Verbrechen an der Wohlfahrt des Volkes und an der neuen deutschen Republik ist.

Dieser Ruf aus dem Grenzland Baden muß im ganzen Reich gehört werden: „Der deutsche Boden dem deutschen Volke.“

## Politische Neuigkeiten.

### Der Reichskanzler über die Schuldfrage.

Vor Vertretern ausländischer Zeitungen sprach Reichskanzler Dr. Brüning u. a. über die Schuldfrage folgendes:

In der letzten Zeit haben in Deutschland zahlreiche Kundgebungen zur Frage der Schuld am Weltkriege stattgefunden. Eine große Bewegung geht durch alle Teile des Volkes und immer wird dagegen protestiert, daß Deutschland die Rolle des Verbrechens von 1914 spielen soll. Die deutsche Regierung kann sich dieser Bewegung gegenüber nicht gleichgültig verhalten und hat dies auch nie getan, wenn sie auch aus politischen Gründen nicht immer so vorgehen durfte, wie dies temperamentvolle Kämpfer in der Schuldfrage forderten. Die Frage hat uns aber ununterbrochen beschäftigt und wir sind mit allen Kräften bemüht, soweit es nur irgend in unserer Macht steht, zu ihrer Klärung beizutragen. Sie wissen selbst, daß sich in vielen Ländern die Stimmen mehren, die das ganze Problem, wie es zu der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges kommen konnte, für noch lange nicht gelöst erklären, die versuchen, diesem Problem auf den Grund zu gehen, weil sie sich nicht bei der Ansicht bequemen können, daß ein so maßloses Unglück, das fast sämtliche zivilisierten Völker in seinen Strudel hineingog nur durch die Schuld eines der zahlreichen Betroffenen beraufschworen sein kann. Sie haben selbst gesehen, wie sich das deutsche Volk gegen eine solche Behauptung sträubt und wir wissen auch, daß die Folgen jenes Urteilspruches, der lediglich vom Ankläger gefällt wurde, unser Volk in immer tieferer Leiden stürzen. Aber außerdem handelt es sich hier um eine Angelegenheit allgemeiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Nur wenn die Wurzeln der Katastrophe von 1914 reiflich abgedeckt werden, läßt sich ihre Wiederholung für alle Zeiten verhindern. Das ist die hohe ethische Seite des Problems, deren Ernst sich niemand, dem die Zukunft unserer Kulturwelt am Herzen liegt, verschließen darf.

Die Vorgänge, die zum Weltkriege führten, können nur durch rückhaltlose Offenheit aller Beteiligten aufgeklärt werden. Deutschland hat diesen Weg gleich nach Beendigung des Krieges beschritten. Zuerst drachten wir die sogenannten Kautsky-Akten heraus, die alle deutschen Dokumente aus den Tagen unmittelbar vor Kriegsausbruch enthielten. Vor kurzem sind dann, wie Ihnen wohl bekannt ist, die ersten sechs Bände der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes erschienen und diese Sammlung wird, wenn sie einmal abgeschlossen ist, der Öffentlichkeit von den geheimen Schriftstücken der Wilhelmstraße aus den Jahren 1871 bis 1914 ein vollständiges Bild haben. Während wir so unsererseits alles zur Verfügung stellen, um unseren Beitrag zu der mühsamen Arbeit einer reiflichen Aufklärung der Wahrheit zu liefern, verfolgen wir natürlich mit gespannter Aufmerksamkeit alle anderen Publikationen, die neue Aufschlüsse über die große Frage, von der wir sprechen, enthalten. Doch durch sie ebenfalls beachtenswertes Material zutage gefördert wird, zeigt nicht nur das von der Sowjetregierung kürzlich veröffentlichte Aktenmaterial sowie das in Paris erschienene „Livre noir“, sondern auch eine solche von dem früheren Gesandten Freiherrn v. Komberg herausgegebene Sammlung diplomatischer Dokumente über die Verhandlungen des russischen Orangenbuches. Diese Bücher sind für den, der sich über die Schuldfrage unterrichten will, eine sehr interessante Lektüre.

Lassen Sie mich nur auf einen Punkt in dem letztgenannten Werk hinweisen! Das Buch enthält den vollständigen Telegrammwechsel zwischen der russischen Botschaft in Paris und dem russischen Auswärtigen Amt in Petersburg während der sogenannten „schwarzen Woche“ Ende Juli 1914. Hält man neben diese Sammlung von Depeschen das offizielle russische

„Orangenbuch“, das zu Kriegsbeginn aus dem gleichen Aktenmaterial zusammengestellt wurde, um die Haltung Rußlands bei Kriegsausbruch zu rechtfertigen, so erkennt man sofort, daß im „Orangenbuch“ vieles weggelassen und entstellt wurde, um vor der Welt einen falschen Eindruck zu erwecken.

So enthält z. B. eine Depesche des russischen Geschäftsträgers in Paris vom 24. Juli 1914 in ihrer ursprünglichen Fassung einen Satz, der in der offiziellen Ausgabe weggelassen wurde, obwohl er besser, weil er auf die Rolle Deutschlands ein günstiges Licht wirft. Er lautet: „Deutschland wünscht heiz die Lokalisierung des Konfliktes, da die Einmischung einer anderen Macht auf Grund der bestehenden Verträge unüberlegbare Folgen nach sich ziehen müßte.“ Hier zeigte sich also, daß man auch auf der Gegenseite genau wußte, daß Deutschland die Entfesselung des Weltkrieges nicht wollte, sondern danach strebte, den Streit zwischen Österreich-Ungarn und Serbien einzudämmen.

Sehr charakteristisch ist ferner, daß die Vermittlungsversuche, die Deutschland während der kritischen Tage in Paris unternahm, in der offiziellen Ausgabe entfällt, die Schritte des deutschen Botschafters vom 28. und 29. Juli sogar unterdrückt wurden, weil aus dem Original-Depeschen Zwolskoff, des bekannten russischen Botschafters in Paris, hervorgeht, daß diese Schritte an der ablehnenden Haltung der französischen Regierung scheiterten. Auf der anderen Seite können wir jetzt an der Hand der unverfälschten Dokumente klar erkennen, daß Rußland von vornherein jegliche Vermittlung der Mächte ablehnte. Denn am 27. Juli telegraphierte der russische Außenminister Sazanow nach Paris und London: „Wenn es sich darum handelt, irgend einen maßgebenden Einfluß in Petersburg auszuüben, so weisen wir einen solchen von vornherein zurück, da wir von Anfang an einen Standpunkt eingenommen haben, an dem wir nichts ändern können, weil wir bereits allen annehmbaren Forderungen Österreich-Ungarns entgegenkommen.“

Sogleich läßt sich beobachten, daß von französischer Seite tatsächlich auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, auf Rußland im Sinne der Nachgiebigkeit einzuwirken. Zwolskoff stellte vielmehr an einer Stelle, die im „Orangenbuch“ gleichfalls ausgemerzt ist, mit Genugtuung fest, daß Paris jeder Gedanke an eine Einwirkung auf Petersburg durchaus fern liege. Ganz im Gegenteil gab man Petersburg immer wieder die Versicherung unbegrenzter Unterstützung. So meldet z. B. Zwolskoff in einem Telegramm vom 29. Juli, daß der französische Ministerpräsident Viviani sich sofort nach seiner Rückkehr aus Rußland zu ihm in diesem Sinne geäußert habe. Selbst als die Nachricht von der allgemeinen Mobilisierung in Rußland einlief wurde die bedingungslose Zusage erneuert. Denn in diesem Augenblick meldet ein Telegramm des russischen Botschafters: „Die französische Regierung ist bereit, alle Verbindlichkeiten zu erfüllen.“

Sie sehen aus diesen wenigen Proben, daß auch das neue Aktenwerk bedeutende Beiträge zur weiteren Klärung der Frage nach der Geschichte des Kriegsausbruches bringt. Es ist sicher eine lohnende Aufgabe für die Forscher unserer Zeit, sich in dem gebotenen Stoff zu vertiefen und alles aus dem Blick des Tages zu ziehen, was hier wie in anderen Publikationen der letzten Zeit für die noch nicht gefundene Lösung des allgemeinen Problems Neues vorliegt. Wüßten sich die Wissenschaftler einer solchen Aufgabe so leicht, sie, wie schon gesagt, der ganzen Menschheit einen Dienst, indem sie mitteilt, an dem Kampf um die Wahrheit über das tragische Schicksal der Völker von 1914!

### Entspannung im Osten.

Von maßgebender Seite verlautet, daß in der Lage im nahen Osten eine merkliche Entspannung eingetreten ist. Die türkischen Truppen haben sich auf Grenzposten zurückgezogen. Die Behörden hegen daher nicht länger Befürchtungen wegen etwaiger unmittelbarer Verwicklungen. Es ist vereinbart worden, daß die Frage der endgültigen Zurückziehung der türkischen Truppen aus der neutralen Zone auf einer Konferenz der alliierten, türkischen und griechischen Generale behandelt werden soll. Der britische Standpunkt ist nach wie vor der von den Alliierten in Paris aufgestellte, nämlich, daß 1. den Türken ein Eindringen in die neutrale Zone während der Konferenz die Kemalisten nicht nach Europa übersehen dürfen. Wie gemeldet wird, ist keinerlei Ultimatum in militärischem Sinne an Kemal Pascha gefandt worden. Er sei nur gewarnt worden, daß, wenn seine Truppen in der neutralen Zone verbleiben, die Bedingungen für eine Konferenz sich schwierig gestalten würden.

## Landestheater.

### Tagore: „Das Postamt.“

Ein Dinaabtauchen in die Welt des Orient. Das Bühnenbild asiatisch streng. Im Hintergrund ein Ausschnitt, ein Fenster, halb Tor. Ein müder, sehnsuchtsvoller Anabe Amal sieht von einer Fensterbank aus das Leben vorüberziehen: der Wirtmann mit seiner Krugträgerin (Felix Baumbach), der Bachmann (Robert Bürkner) mit seinem Gongschlag, der diebische Dorfvorsteher (Hermann Brand) mit seinem Kolmbälger, das zierliche schwarzhaarige Blumenschmückende Sudha (Hedwig Hermann) mit dem Gogelnschreit, der alleswissende, gültige Fakir der Papageieninsel, der sorgende Arzt und der Pflegerater Madhav.

Marianne Burkhardt spielte den Amal erstmals. Sie verlebte sich in das indische Bühnenstück Mabinranaths wohl einzufühlen. Im Ausdruck war sie recht verinnerlicht. Die Weltsehnsucht des stillen blassen Träumers Amal unterrichtete sie aber noch zu sehr. Metrisch gelang ihr die Rolle ausgezeichnet, ihr besetztes Spiel gab dem Stück die richtige Fährte in das geistige Land des Inders Tagore. Am Fensterausschnitt sieht ein Sucher, Träumer, der da sagt: „Ich bin Amal, bezieh mich nicht.“

Die Sterbende. Eine Sternennacht blüht durch das Fenster. Auf dem Ruhebett, unter toter Decke, wartet Amal auf den König Tod. „Die Zeit wartet auf keinen.“

### Die Komödie der Irrungen.

Auf das erste Bühnenstück folgt Chateaufreue mit seinem Lustspiel. Die Besetzung ist die gleiche geblieben. Das Stück ist wie das vorhergehende von Felix Baumbach inszeniert. Die beiden vom Teufel der Irrungen gekehrten Zwillingenbrüder Antipholos von Ephesus und Strakos spielen mit viel Humor und Ausgelassenheit Stephan Dahlen und Hubert Endlein. Eine Glanzrolle schuf vor allem Paul Müller als schwarzer Diener Tromio von Strakos, der aus all den Irrungen nicht mehr wußte bin ich vertauscht? bin ich noch ich?

Die Handlung wurde belebt. Der Schauspieler gelbe Häuser, blaue Türen und Fenster und eine grüne Brücke. Nach dem „Postamt“ dieses Lustspiel Chateaufreue! — Auch eine Komödie der Irrungen.

### Lohengrin.

Ein ausverkauftes Haus. Die Rollenbesetzung ist die der alten Spielzeit. Herr Billy Hilten als Lohengrin, Graf

Franklin Bouillons und Kemals Vereinbarungen.

### Franklin Bouillons und Kemals Vereinbarungen.

Da die Berichte von Franklin Bouillon über seine Unterredung in Smyrna nicht veröffentlicht werden, ist man auf inoffizielle Meldungen angewiesen, darunter auf einen Bericht aus Rom, den die Savas-Agentur verbreitet. Danach hätten der französische Delegierte und Kemal Pascha sich auf folgende Punkte geeinigt:

Thrazien soll sofort von den Alliierten besetzt werden, da man mit Hilfe von 1000 Mann in Adrianopel und in einigen kleineren Departements an anderen wichtigen Punkten wie Gallipoli die Ordnung im Lande sichern könnte. Im nächsten Monat soll die Provinz dann der Kommission übergeben werden, die eine kemalistische Gendarmerie zur Seite und die das Land bei dem endgültigen Friedensschluß den Türken zu übergeben hätte. Kemal Pascha wünscht, daß Thrazien nicht in demselben jämmerlichen Zustand den Türken in die Hände fällt, wie Anatolien und es sei deshalb keine Zeit zu verlieren, daß man die vorgeschlagenen Maßnahmen ergreife. Eine Antwort sei innerhalb 28 Stunden, d. h. spätestens Montag früh erforderlich. Für die Regelung aller Fragen wird eine Konferenz in Rumania vorgeschlagen, für die aber erst nach der Zustimmung des Parlaments von Ankara notwendig sei.

Nach einer anderen Meldung ist für diese Konferenz bereits der 3. Oktober vorgesehen. Festzulegen scheint, daß Kemal in seiner Unterredung mit Franklin Bouillon die englische Forderung nach Räumung der Tschanaal-Zone mit dem Gegenwärtigen sofort einberufenden Konferenz der alliierten und türkischen Generale, eventuell unter Teilnahme eines griechischen Vertreters beantwortet hat. Die französische Presse sieht darin einen Erfolg ihres Delegierten und beurteilt heute Abend auch mit Rücksicht auf die englischen Verhinderungssuche die Lage günstig.

Das „Journal des Debats“ schreibt: Wenn die Alliierten die von Kemal Pascha vorgeschlagene militärische Konferenz akzeptieren, werden die türkischen Truppen den Kontrakt dort beenden, wo sie gerade stehen. Die Konferenz würde sich gleichzeitig mit der Forderung einer gleichzeitigen Räumung Thraziens und der neutralen Zone zu befassen haben. Die französische Regierung, die diesen Vorschlag sofort nach London weitergegeben habe, empfiehlt die Annahme. Ob die englische Regierung diesen Vorschlag ebenso günstig aufnehmen wird, wie es die italienische bereits getan hat, wird sich morgen im englischen Ministerrat zeigen.

### Rußland und die Türkei.

Einem Mitarbeiter der „Rostocker Zeitung“ erklärte Litwinow, der Leiter der russischen Delegation im Haag, über das Verhältnis Rußlands zur Türkei u. a.: Rußland hat großes Interesse daran, daß der Krieg im Osten vermieden wird. Die Sowjetregierung wird alles daran setzen, ihren Einfluß im Sinne einer friedlichen Beilegung des Orientkonfliktes geltend zu machen. Rußland muß mit allen Mitteln für die Anerkennung seines Interesses am Bosphorus und für seine Beteiligung an der Lösung dieser Frage eintreten. Zwischen Moskau, Charlow und Ankara herrscht über diesen Punkt volles Einverständnis. Wir zweifeln nicht daran, daß Kemal Pascha dem russisch-türkischen Vertrag treu bleiben wird.

### Der neue Kurs.

Der Führer des Revolutionskomitees, Gonas, hat die Nationalversammlung für aufgelöst erklärt und Neuwahlen für den November angeordnet. König Konstantin und die königliche Familie sind erst heute, Samstag, von Athen abgereist und zwar beantragen sie sich nach Palermo, wo sie sich wahrscheinlich niederlassen werden.

Das neue Kabinett setzt sich jetzt, wie jetzt offiziell feststeht, wie folgt zusammen: Paimis, Premierminister, Politis, Außenminister, Kapitan Papachristu, Marineminister, General Saralambis, Kriegsminister, Kanelopoulos, Wirtschaftsminister, Diomides, Finanzminister, Basilis, Justizminister. Der Posten des Innenministers steht noch aus.

Letzter Herr Max Büttner, König Heinrich Hert Barth, Rudolf Beyrauch, ein sehr gut verständlicher Gelehrter. Letzter Gemahlin Otrud sang Paula Weber und als einzige Neubesetzung ist Frau Hilbe von Alpenburg, Eberbach in der Rolle der Elfa von Prabant anzuführen. Gesangsstechnisch bietet die Partie der Sängerin wenig Schwierigkeiten mehr. Sie sang ausgefallen und frei im Ausdruck. Ihr klarer, etwas flacher aber reiner Sopran besitzt tragfähige Resonanz. Die Einfälle gelangen, besonders im Dramatischen — sicher und ohne Schwankung. Ihre Stärke ist ein beherrschtes Piano, wo ihre Stimme eine gewisse Kälte verliert und zu blühendsten Modulationen befähigt. Ihre Elfa von Prabant war eine wohlüberlegte Leistung, auf welche man mit Befriedigung blicken kann.

Das Publikum dankte den Darstellern hüfnisch. Herr Alfred Lorenz leitete das glänzende Orchester, Hans Busard sorgte für eine umsichtige, straffe szenische Leitung.

Der große Chor hielt sich recht wacker und lebendig, frisch im Spiel. Eine Stimme hinter meinem Plakate löbte in einem Fort: „Ach, ein des Köstliche, — seine Köstliche.“

### Erste und heitere Tänze.

Eine Sonntag-Morgensfeier vor schlecht besuchtem Hause. In den verdunkelten Zuschauerraum fällt spärliches Tageslicht durch die Kuppeldecke. Elf Tanzbilder ziehen in knapp einundneunzig Stunden vorüber. Wini Laine und Damen des Ballets bestreiten das Programm. Wilhelm Schweppe begleitet vorzüglich auf dem Flügel — besser wie damals Ida Herion im Konzerthaus, als die Stuttgarter Tanzschule tanzte. Tanz ist Rhythmus. Tanz ist Musik. Gute Musik befruchtet die Phantasie der schönen Tänzerin. Schlechte Begleitmusik läßt die Phantasie stocken, wirft dem Zuschauer nicht den Funken des Erlebnis in das Herz. Wini Laine hat Takt, Musikgefühl — und einen guten Begleiter.

Fünf Tanzpaare schreiten über die verdunkelte Bühne. Sie warten auf den Sprühnebel, der sie zu wildesten Tanzwirbeln treiben soll. Schon springt Wini Laine in den Kreis, der sich löst, und ihr folgen frohe Tänzerinnen willig und drehen und schwingen übermäßig im Takte der Musik. „Aufsorderung zum Tanz“ nennt das Stück die Ballettmeisterin. Es heißt flüchtigen Rhythmus und hat Idee.

„Träumerei“. Ein Gella spielt Schumann. Olga Mertens, die später die reizende Pierrette spielt, erntet mit Tangarobatik viel Beifall. Spitzigkeit und Armbewegungen. Dem Vorwurf schenke unerer Gehalt und Rhythmus. Das schönste dieses Tanzes war — das weiche Cellospiel.

Lotte Lorger und Friedel Schiffer als „Amazonen“. Schöne Bildwirkung. Die Wäde hatten an zwei hübschen Amazonen mit goldenem Helm, Schild und langem Wurfspeer. Aber man weiß vielfach nicht, ob sie tanzen oder egerzieren müssen.

Wendelssohnische Musik. Wini Laine tanzt ihr „Gefangen“. Die Künstlerin besitzt weiche Schöpferkraft im rhythmischen Spiel. Sie tanzt mit Befelung, gibt ihren Körper Gehalt und zwingt dadurch den Zuschauer zum Miterleben. Das ist ihr Erfolg.

Die Kinderstudie der Schülerinnen der Tanzschule ist eine besonders reizende Nummer. Das Publikum verlangt eine Wiederholung. Orangefarbige, grüne, neutrote und gelbe posterielle Springteufelchen gesellen sich bei helmschier Musik zu neckischem Tanz. Die Ballettmeisterin weiß viel aus den kleinen Jüngerinnen Terpsichores herauszuholen.

Ein wilder, ausgelassener, aber zu ungegliedeter „Sergeant“ beschließt den ersten Teil. Wini Laine springt wie Lisa Avelle, die dunkelblau, mit toller Ausgelassenheit. Mit wehendem Haar, wie ich einst Amelida Reubelberg sah. Doch war diese noch größerer Strahlen aus sich selbst.

„Der Tod und das Mädchen“. Die wertvollste der dargebotenen Nummern. Laine läßt den Tod als frohe Tänzerin aufziehen — warum nicht? Rhythmisch ist die Si-beliusche Musik vorzüglich ausgebaut. Josef Frohmann entpuppt sich als die bisher beste Partnerin und ist vor allem groß im Ausdruck. Eine ernste Nummer. Das „Spiel der Wellen“ ist Wini Laine weniger gelungen.

„Die Weiße und die Mohren“. Vier spassige Kobrenbuben rauben einem weihen blondspähen die Ruppe aus dem Ruppenwägelchen. Die Erfindung ist gut, vom blondspähen nett gelangt, vom Publikum zweimal gewünscht. Tüpfeln des weihen Mädchens, Fuzelbäume der Mohren. Drollen.

Den Schluß bildete ein reizendes Scherzo. Wini Laine und Olga Mertens, Leget als Pierrette und Pierrette, ein Stück Monny Johansson. Reizliches Spiel und Schelmentum. Verliebte Deutschen. Ein Fährdungsberg.

Man sah wenig Publikum, aber hörte umso mehr herzlich, reichen Beifall. Bo Wini Laine frei schöpferisch gestaltet, hat sie den meisten Erfolg. Daß sie sich so frei genacht hat von alter Ballettradition, ist ihr großer Fortschritt, für uns Freude.

Wolff Simmel.